

Volk's- & Anzeigebblatt.

Nro. 93. 31. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 Mk.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.
Die 3spaltige Zeile od. deren Raum
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittag
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Dienstag den 12. Aug. 1879.

Degenhof. Gemeinde Hertmannsweiler. Verakkordirung

von Wasserleitungsarbeiten.

Nachstehende, bei Erstellung einer neuen Wasserleitung, vorkommenden Arbeiten und zwar:

Maurerarbeit im Betrage von 168 M.
Gusseisen 2822 M.

werden im Wege der Submission an tüchtige Unternehmer vergeben.

Pläne, Kostenvoranschlag und Bedingungen können auf dem Bureau des Unterzeichneten eingesehen werden.

Uebernaahmlustige wollen ihre Offerte, den Abstreich in Prozenten ausgedrückt, schriftlich, versiegelt, und mit der Aufschrift „Bauarbeiten“ versehen längstens bis 18. Aug. d. J. portofrei dem Schultheißenamt Hertmannsweiler einsenden.

Waiblingen, den 9. Aug. 1879.

Im Auftrag
Oberamtsbaumeister
Wälde.

Degenhof. Gemeinde-Bezirks Hertmannsweiler. Liegenschafts-Verkauf.

In der Verlassenschafts Sache der Jakob Friedrich Widmann, Bauren Ehefrau in Degenhof, kommt die vorhandene Liegenschaft und zwar:

Gebäude:

4 A. 06 Dm. ein 2stock. Wohnhaus mit Wagenhütte, Schweinstall und gewölbtem Keller im Degenhof st. Hofraum,

B.V.A. 1260 M.
Waisung. Anschlag 1200 M.
mit Wohnungsrecht der alt Jakob Widmann's Eheleute und des ledigen Christ. Widmann dort behaftet;

1/4 an:

3 A. 90 Dm. einer 2stock. Scheuer,
14 A. 51 Dm. Hofraum im Degenhof, neben Georg Widmann,

Anschlag 1100 M.

Gärten:

47 Dm. Baum- und
9 A. 22 Dm. Grasgarten bei der

Wette, neben Georg und Christian Widmann, Anschlag 110 M.

16 A. 66 Dm. Gras- und Baumgarten im Scheurenrain neben Gottlieb Sauer und Gottfried Kurz von Degenhof,

Anschlag 400 M.

Länder:

1 A. 76 Dm. 1/2te
89 Dm. in den Hauswiesen neben sich selbst und Gottlieb Sauer,

Anschlag 20 M.

1 A. 71 Dm. allda neben Gottlieb Sauer und Gottfried Pfeleiderer,

Anschlag 40 M.

Acker willk. gebaut:

8 A. 76 Dm. Baumacker im Hölzle, neben Gottfried Kurz und Friedrich Sauer

Anschlag 320 M.

23 Dm. Baumacker allda 4 M.
7 A. 86 Dm. dto. allda, neben Christian und Jakob Widmann im Degenhof

400 M.

Letzteres mit Nutznießungsrecht der alt Jakob Widmann'schen Eheleute behaftet.

Acker-Zelg Winnenden:

45 A. 16 Dm. Acker,
96 Dm. Dede,

46 A. 12 Dm. im Remschlag, neben Gottfried Kurz und Gottfried Pfeleiderer, 860 M.

Zelg Mittel:

17 A. 93 Dm.
35 Dm. Dede,

18 A. 28 Dm. auf dem Ruizenberg, neben Georg und Christian Widmann im Degenhof 500 M.

Zelg Rothenbühl:

17 A. 36 Dm. Acker
57 Dm. Dedung,

17 A. 93 Dm. im Remschlag, neben ig. Jakob Widmann im Degenhof und sich selbst 125 M.

12 A. 75 Dm. Acker
74 Dm. Dedung,

13 A. 49 Dm. allda, neben Georg Widmann und Gottfried Kurz 160 M.

14 A. 91 Dm. Acker
16 Dm. Dede,

15 A. 7 Dm. allda, neben sich selbst und Gottfried Kurz 225 M.

Wiesen:

11 A. 5 Dm. in Langwiesen, neben

Gottfried Pfeleiderer und Christian Bücheler 300 M.

Weinberg:

5 A. 51 Dm. Weinberg
33 Dm. Dede,

6 A. 84 Dm. im Remschlag, neben der Klinge und Christof Widmann 125 M.

48 Dm.
10 A. 80 Dm.

11 A. 28 Dm. im Bergle neben sich selbst und Christof Widmann 250 M.

4 A. 45 Dm. Weg
1 A. 22 qm. Acker,

5 A. 67 qm.
3 A. 75 qm.

9 A. 42 qm. Weinberg und Acker im Remschlag, neben sich selbst und Christof Widmann 200 M.

am Mittwoch den 13. August d. J.
Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause in Hertmannsweiler im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden, den 5. August 1879.

A. Amts-Notariat
Hj: Widmann.

Degenhof. Fahrniß-Verkauf.

In der Verlassenschafts Sache der Jakob Friedrich Widmann, Bauren Ehefrau im Degenhof kommt am

Donnerstag den 14. d. M.
von Vormittags 10 Uhr an

folgende Fahrniß und zwar:

Gold und Silber, Bücher, Frauenkleider, Leibweißzeug, Bettgewand, Leinwand, Kü-

chengeschirr, Schreinwerk, Faß- und

Bandgeschirr, Allerlei Hausrath, Feld-

und Handgeschirr, Fuhr- und Reitgeschirr, Vieh, sowie Heu und etwas Stroh, im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden, den 9. Aug. 1879.

A. Amtsnotariat
Hj: Widmann.

Winnenden.
Von nächsten Donnerstag an ist frischer

Kalk

zu haben bei Ziegler Wader.

Winnenden.
Wer noch ein gutes altes ausgezeichnetes

Lagerbier

trinken will der gehe in Hirsch.
Mehrere Biertrinker.

Oppelsbohm.



Unterzeichneter verkauft einen jährigen **Farren**

Rottweiler Schlag, Gelbschek und von schöner Figur.

Crust Bauer.

Ungefähr 1 Morgen

Frühhaber zum Ernten

hat zu verkaufen.

W. Schwegler, zur Ruizenmühle.

Auch hat dieselbe guten Most zu verkaufen, Imiweiß billig.

Winnenden.
Unterzeichneter hat aus Auftrag einen noch in gutem Zustand befindlichen **Einspänner- oder Fuhrwagen** zu verkaufen.

Auch hat derselbe seinen oberen **Gartenboden** noch zu verpachten.

Kögel, Schmid.

Lehrer, Beamte, Kaufleute, Agenten

die sich nebenbei mit dem Vertrieb einiger gediegener billiger und leicht abzuführender Prachtwerke befassen wollen, beliebe sich unter Angabe guter Referenzen an Ludwig Magg in Konstanz (Baden) zu wenden. Hohe Provision und vortheilhafteste Bedingungen werden zugesichert.

Winnenden.

Das Dehmdgras von 1 Mrg. verkauft
Amtsnotar **Dinkelacker**.

Winnenden.

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft seine sämtliche Eigenschaft und sein 2 stockiges Wohnhaus sammt Scheuer, Keller und Stallung. Kaufsliebhaber sind auf nächsten **Donnerstag Abends 7 Uhr** in das **Gasthaus z. Stern** freundlichst eingeladen.

Gottlob Barchet.

Winnenden.

Zwei Scheurenböden hat zu verpachten.
Strahlenberger, Rothgerber.

Winnenden.

Haus-Verkauf.

Unterzeichnete ist gesonnen ihr besitzendes Wohnhaus zu verkaufen, bestehend in 2 Wohnungen, Keller und Stallung.

Liebhaber sind freundlichst eingeladen und können jeden Tag einen Kauf abschließen mit

Treibers Wittwe.

Winnenden.

Einige Eimer Most

hat zu verkaufen, wird auch Imiweiß abgegeben, das Imi zu 2 M., aus Auftrag.
Küfer Alber.

Winnenden.

Es sucht Jemand ein Mädchen von 16 bis 17 Jahren zum Obstauslesen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Letzten Dienstag ging eine **schwarze Tuchjuppe** verloren, von dem Bahnhof bis zum Galgengrund, der redliche Finder wolle sie bei der Redaktion abgeben.

Billige Zeitschrift für den praktischen Landwirth. Landwirthschaft und Industrie.

Gegründet 1869.

Herausgegeben von August Wiencke.

Erscheint am 1. jeden Monats und hat sich im Laufe der Jahre über ganz Deutschland in einer Weise verbreitet, daß sie gegenwärtig zu den gelesensten Fachblättern zählt. Sie verdankt solchen Erfolg einem sorgfältig ausgewählten, von tüchtigen Fachmännern und praktischen Landwirthen bearbeiteten Inhalt, dessen Werth allgemein anerkannt ist. Wir nennen nur: Abhandlungen über Ackerbau, Viehzucht, Haus- und Hofwirthschaft mit Allem was damit zusammenhängt, zahlreiche Miscellen, Hausfrauenzeitung (unter Mitwirkung tüchtiger Landwirthinnen) u. u. Der ganze reiche Inhalt ist in gedrängter Kürze abgefaßt und empfiehlt sich insbesondere vielbeschäftigten Landwirthen, welche vom Lesen einer großen Zeitung Abstand nehmen.

Die Landwirthschaft und Industrie schließt grundsätzlich Abhandlungen politischen Inhalts vollständig aus, sie soll nur dem Interesse der praktischen Wirthschaft dienen. Das Blatt ist vollständig unabhängig und eignet sich für alle Gegenden Deutschlands. Es erscheint brochirt in Stärke von zwei Bogen Text nebst einer jedesmaligen Beilage von einer Auswahl verkäuflicher Güter, Pachtungen u. u., welche zumal für Käufer und Verkäufer von Interesse sind. — Für sonstige Inserate (pro Zeile 30 Pf.) ist nur der Umschlag bestimmt.

Der Abonnementspreis dieser Zeitschrift beträgt ganzjährig nur 6 Mark, bei allen Kaiserlichen Postämtern vierteljährlich 1 Mark 50 Pf.

Zahlreichen Abonnements-Aufträgen steht entgegen.

die Expedition der „Landwirthschaft und Industrie“.
Berlin S.W., Zeltower Straße 50.

Winnenden. Dem Einsender des Artikels mit der Aufschrift: „Hiesiges“ vom Donnerstag den 7. August verspreche ich hiemit, mit einer Fortsetzung fortzumachen und es sogar ohne Succurs thun zu wollen, sobald der Einsender seinen Namen vollständig angibt.
H. Müller.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 10. August. Gestern, am Sonnabend, fand in Gastein die Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Oesterreich statt. Ueber die Begrüßung liegt bis jetzt nur ein amtliches Telegramm vor. Ein uns angekündigtes Privattelegramm ist bis zu der vorgerückten Abendstunde, da wir dieses schreiben, leider noch nicht eingegangen. Das amtliche Telegramm aus Gastein, 9. ds. Nachmittags datirt, berichtet: „Kaiser Franz Josef ist heute Mittag wohlbehalten hier eingetroffen und von der Bevölkerung und den hier anwesenden Kurgästen mit jubelnden Zurufen empfangen worden. Am Eingang des Kurortes waren Ehrenporten errichtet, jedes Haus war mit Blumen und Fahnen geschmückt, bei der Ankunft des Kaisers ertönte Glockengeläute. Der Kaiser nahm in der Villa Meran sein Absteigequartier. Kaiser Wilhelm begab sich, sofort nach der Ankunft des Kaisers Franz Josef, mit sämtlichen Herren seines Gefolges zu Wagen nach der Villa Meran und begrüßte den Kaiser auf's Herzlichste. Nach einer halbstündigen Besprechung fuhrn beide Kaiser zusammen im offenen Wagen nach dem Badeschloß in welchem Kaiser Wilhelm Wohnung genommen hat.“

Serajewo, 8. August. Heute Nachmittag brach in dem hiesigen lateinischen Viertel eine heftige Feuersbrunst aus, die bereits das ganze Viertel ergriffen hat und noch erheblich größeren Umfang anzunehmen droht. Zur Bewältigung desselben werden von dem Herzog von Württemberg umfassende Maßregeln getroffen.

Serajewo, 9. Aug. Oesterreich-Ungarn hat wenig Glück mit seinen neuen Erwerbungen im Orient. Abgesehen von den opfervollen Kämpfen, welche die Besetzung Bosniens und der Herzegowina forderten, haben jetzt auch die Elemente sich dazu verschworen, diese Erwerbungen zu wirklich kostspieligen zu machen. Eine furchtbare Feuersbrunst hat Serajewo, die Hauptstadt der neuen Provinzen, heimgesucht. Ein kurzes, gestern nach Redaktionsschluß eingegangenes Telegramm hat diese Katastrophe bereits angedeutet. Die neuesten Telegramme entwerfen ein wahrhaft grauenvolles Bild. Wie bei der Hochfluth, welche die Perle der ungarischen Tiefebene, Szegebin, vernichtete, erschüttert gesagt werden mußte: „Szegebin war“, so kann auch jetzt gesagt werden: „Serajewo war!“ Die alte Hauptstadt Bosniens ist verschwunden, nur ein rauchender Schutthaufen bezeichnet die Stätte ihres Daseins. Unser Wiener Korrespondent telegraphirt soeben über das entsetzliche Ereigniß: In letzter Nacht ist aus Serajewo die Schreckenskunde gekommen, die Stadt sei ein Flammenmeer. Um sechs Uhr Abends bei Sturmwind ist angeblich durch eine Spiritus-Explosion der Brand ausgebrochen. Um 8 Uhr standen vier Stadttheile, das Handelsviertel, das Katholiken-

Serben- und Judenviertel in Flammen. Um Mitternacht wüthete der Brand trotz des Todesmuthes der Soldaten fort, weil Wassermangel und wenig Spritzen vorhanden war. Der Herzog von Württemberg ist überall gegenwärtig, disponirend und ansehnend. Das deutsche Konsulat, die katholische und Serbenkirche sind ein Trümmerhaufen. Zehntausende sind obdachlos. Der Verlust beträgt Millionen. Es wird Verdacht geäußert, daß mohamedanischer Fanatismus den Brand verschuldet hat. Ein weiteres offizielles Telegramm aus Serajewo, welches spätere Daten enthält, sagt: Die Feuersbrunst wüthete die ganze Nacht und verheerte die innere Stadt, namentlich das ganze vom Handelsstande bewohnte Viertel gegen 1000 Häuser, darunter die katholische Kirche, mehrere Moscheen, der Bazar, zahlreiche Handelsmagazine, sowie das Aermagazin sind niedergebrannt. Die Verluste an Menschenleben scheinen sich auf 3 Soldaten zu beschränken, welche beim Löschen verunglückten. 20,000 Menschen sind durch die Feuersbrunst obdachlos geworden, der Handelsstand Serajewos ist vernichtet. Dank den unermüdblichen, die ganze Nacht hindurch fortgesetzten Anstrengungen des Herzogs von Württemberg, welchen die Garnison und die Beamten mit Aufopferung unterstützten, war der Brand heute früh um 8 Uhr begrenzt. — Außerordentliche und schnelle Hülfe in jeder Beziehung ist von außen dringend nothwendig. Serajewo ist die schön gelegene Hauptstadt des alten Königreichs Bosniens. Es liegt in der Mitte der Provinz am Miliaslafluß und ist der Hauptstapelplatz des bosnischen Handels. Unansehnliche Ringmauern schloßen die langgestreckten Häusergevierte ein, die vor dem letzten Kriege noch circa 60,000 Einwohner bargen, deren Zahl sich indeß durch die jüngsten Feldzüge stark vermindert haben dürfte. Ein altes halbverfallenes Kastell und nahezu dreihundert Moscheen gaben der Stadt einen ganz besonderen Charakter. Von den Einwohnern wurde lebhafter Handel mit selbstgefertigten Eisenwaaren, Waffen und gewirkten Stoffen getrieben, auch der Weinbau ist kein unbedeutender. Durch die österreich-ungarische Okkupation erschloß sich für Serajewo eine große Zukunft, deren Entwicklung durch die entsetzliche Feuersbrunst stark gehemmt werden dürfte.

Rom, 8. August. Es petitionirten 8000 Malteser in London um die Ersetzung des Militärgouverneurs durch einen Civilbeamten. Der Eheprozeß Garibaldi ist wiederum vertagt bis zum 21. d. M. Der Fürst von Monaco ist angekommen.

Württemberg.

Grolzheim, 4. Aug. Im Laufe letzter Woche kam ein ziemlich gut gekleideter Mann hier an und erkundigte sich, ob es hier nicht ein Logis für seine kranke Schwester gebe, welche auf Anrathen des Arztes eine Kur brauchen müsse. Es fand sich ein solches Haus für den fremden Herrn, der sich für einen reichen Gutsbesitzer aus Sonthofen im bayerischen Oberland ausgab, der 750 St. Vieh, 40 Käßknechte und ein Vermögen von 200 000 fl. besitze, jedoch Geld und Uhr nie mit sich führe, da er immer fürchte, beraubt zu werden. Der Gast wurde auf's Beste regalirt und erwartete so die Ankunft der kranken Schwester, welche Freitag Abend mit dem letzten Zug auf der Station Kellmünz ankommen sollte. Die guten Hausleute gingen zur bestimmten Zeit auf den Bahnhof, um die Kranke abzuholen, aber leider kam sie nicht, weshalb der Gast am Samstag in der Früh sagte, er müsse jetzt selbst nachsehen und seiner Schwester telegraphiren, daß sie komme. Mit Zurücklassung seiner Reisetasche und mit Mitnahme eines seidenen Regenschirmes verabschiedete er sich auf's freundschaftlichste und ist seither nicht wiedergekommen. In der Reisetasche befanden sich zwei Wasserflaschen und eine Legitimation, ausgestellt von der Zuchthausverwaltung Ludwigsburg auf den Johannes Schaub von Altsried, bayerischen Amts Kempfen, wegen Betrugs im Rückfall mit 1 Jahr und 8 Monaten bestraft und am 21. Juli d. J. entlassen.

Mottweil, 6. August. Den neulichen Bericht in Betreff der Explosion in der hiesigen Pulverfabrik haben wir dahin zu ergänzen, daß, wie uns von kompetenter Seite mitgetheilt wird, die Explosion keinesfalls durch etwa unterlassene rechtzeitige Anfeuchtung des in den Räuserwerken befindlichen Pulvers entstanden sein kann, indem die Konstruktion der Häuser diese Möglichkeit ausschließt, daß jedoch die Explosion unzweifelhaft auf eine bis jetzt nicht aufgeklärte Unvorsichtigkeit des betreffenden Arbeiters zurückzuführen ist.

Vom Kocher, 4. Aug. Vorgestern Abend war der Ochsenwirth Kugler in Untersteinbach beschäftigt, ein Erddölsaß auszufüllen, er kam mit dem Licht dem Oel zu nahe; dieses entzündete sich und in einem Augenblick brannte der Mann lichterloh. Gleichzeitig entzündete das brennende Erddöl das Haus, welches völlig abbrannte. Kugler ist seinen Brandwunden erlegen.

Dehringen, 7. August. In der Nacht vom 6. bis 7. d. M. wurde laut Jagst-Ztg. in das Oberamtsgerichtsgebäude hier eingebrochen und die im Amtszimmer des Gerichtsschreibers befindliche Sportkassette erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Es waren etwa 2000 M. in der Kasse. Der Dieb drang durch ein Parterrefenster vom Hofe aus ein und erbrach die Zimmerthüre. Die zur That benützten Werkzeuge wurden im Garten nebenan gefunden. Vom Thäter hat man bis jetzt keine Spur.

Gestorben: Den 5. August. Sippel, invalid. Stationskommandant, 80 J., Bebingen. Den 6. August. Kirchner, Emilie, 19 J., Esslingen—Stuttgart. Löw, Johannes, Sedlermeister, Eßlingen. Den 7. August. Zeller, Kaspar, kath. Pfarrer und früherer Kamerer, Ritter des Friedrichsordens I. Classe, 78. J., Schwarzenbach, O. A. Wangen.

Verschiedenes.

Konstanz, 6. August. Der gegenwärtig vor der Rekurskammer dahier verhandelte Prozeß gegen die Bettenhändler Gebrüder Kahn von Gmünd wegen vielfachen Betrugs (wir haben seiner Zeit darüber berichtet; man fand in den von ihnen verkauften Betten allerlei Unrath, ganze Vogelköpfe, Holzstücke u. s. w.) hat eine eigenthümliche Wendung erfahren. Der Zeugenbeweis gestaltete sich für die Angeklagten so ungünstig, daß einer derselben, Gerson Kahn, es vorzog, auf seinen Rekurs zu verzichten, worauf er sofort in's Gefängniß abgeführt wurde.

Gerettet durch ein Paar Stiefeln. — Während der französischen Schreckenszeit saß auch ein Graf v. Schlabrendorf in einem Pariser Massengefängnisse und harrete mit hundert Andern seinem Tode auf der Guillotine entgegen. Eines Morgens, als wie gewöhnlich der Karren kam, um die zur Hinrichtung bestimmten Opfer abzuholen, wurde auch der Name des Grafen aufgerufen. Der verurtheilte widerstrebte nicht. Angekleidet war er bald, aber — die Stiefeln waren nicht zu finden. Er suchte sie; er suchte sie mit Eifer; der Kerkermeister hilft suchen — sie sind nicht da. „Ohne Stiefeln kann ich nicht gehen“, sagte er endlich zum Kerkermeister, „das sehen Sie ein. Wissen Sie was? Nehmen Sie mich morgen, statt heute. Es kommt ja nicht auf einen Tag an!“ Der Kerkermeister willigte in den unbedeutenden Aufschub von 24 Stunden ein. Ein Kopf mehr oder weniger, das ist kein großer Unterschied! Am andern Morgen steht der Graf gestiefelt bereit. Aber diesmal wird sein Name nicht abgelesen. Natürlich, die Machthaber hatten geglaubt, sein Kopf sei bereits abgethan. Der Kerkermeister fand sich nicht berufen, ihn besonders anzugeben, entließ ihn aber auch nicht aus der Haft; bald jedoch ward Robespierre gestürzt und Schlabrendorf wurde frei wie hundert Andere; sein Leben verdankte er seinen Stiefeln.

Feuilleton.

Eine Jugendsünde.

Roman von Bonson du Terrail.

Freie deutsche Bearbeitung von Hermann Roskopsch.

(Fortsetzung.)

Diese beiden einander unbekanntenen Menschen schienen denselben Gedanken zu hegen.

„Wer weiß“, dachten Beide, „ob er nicht in derselben Absicht hier ist wie ich?“

Bertrand stieg so langsam die Treppe hinab, daß er noch hörte, wie der Andere an der Thüre des Vater la Pluie die Klingel zog.

Dann trat er auf die Straße, anstatt aber weiter zu gehen, blieb er an der gegenüberliegenden Häuserreihe stehen.

„Ich muß erfahren“, dachte er, „wer dieser Mann ist!“

Er begann auf dem Trottoir auf und ab zu gehen, ohne das Thor von Nr. 19 aus den Augen zu verlieren.

Etwa eine Viertelstunde mochte er gewartet haben, als das Thor sich öffnete und ein Mann heraustrat, in welchem Bertrand sofort den Unbekannten erkannte, dem er auf der Treppe begegnet war.

Dieser Mann ging langsam in der Richtung der Boulevards weiter. Bertrand verfolgte dieselbe Richtung und kam gleichzeitig mit ihm an den Eingang der Rue Vasse-du-Kempart. Unter einer Gaslaterne traf er mit ihm zusammen. Der Mann erkannte Bertrand und blieb stehen.

„Pardon, mein Herr“, sagte Bertrand grüßend, „Sie können mir vielleicht eine Auskunft ertheilen.“

„Was wünschen Sie fragte der Andere.“

Der fremdartige Accent seiner Aussprache überraschte Bertrand.

„Können Sie mir vielleicht sagen, wo sich das Bankhaus Balbonette de Balbonne befindet?“

Dieser Name übte auf den schweigsamen Mann eine wahrhaft elektrisirende Wirkung aus.

„Aber, mein Herr . . .“ stotterte er.
 „Ah! Schon gut!“ sagte Bertrand lächelnd. „Ich sehe, daß Sie ihn kennen, das genügt mir, . . . guten Abend, mein Herr!“
 Bertrand wollte sich zurückziehen, aber der Unbekannte ergriff seinen Arm und hielt ihn mit einer Kraft fest, die man einem so alten Mann nicht zutraut hätte.
 „Warum fragen Sie mich danach?“ rief er.
 Etwa zehn Sekunden vergingen, während welcher die beiden Männer sich stumm gegenüberstanden.
 „Mein Herr,“ sagte endlich Bertrand, „wenn Sie vom Vater la Pluie eine Mittheilung erhalten, wie er auch mir eine versprochen hat, und wenn Sie Jemand zum Beistand brauchen, dann kommen Sie übermorgen zur selben Stunde auf diese Stelle.“
 Er besreite sich von dem Unbekannten und schritt rasch die Rue Caumartin hinab.
 Der Unbekannte blieb noch einige Augenblicke unbeweglich stehen.
 „O!“ sagte er endlich, „dieser Mann muß ihn glühend hassen! Auch er haßt ihn!“

VIII.

Bertrand de Morlux setzte seinen Weg fort und kam auf den kleinen Platz Saint-Nicolas d'Antin, wo ein Fiakerhalteplatz war.
 Es stand nur ein Wagen dort, und auf diesen schritt Bertrand zu.
 Eine in einen großen Mantel gehüllte Dame, die einen Regenschirm trug, da es ein wenig regnete, kam von der andern Seite auf denselben Wagen zu.
 „Kutscher, sind Sie bestellt?“ fragte sie, indem sie die Hand auf den Wagenschlag legte.
 „Nein, Madame,“ antwortete der Kutscher, der Bertrand, welchem er den Rücken zulehrte, nicht bemerkt hatte.
 Bertrand verneigte sich und wollte sich zurückziehen.
 „Besten Dank, mein Herr!“ rief die Dame ihm nach.
 Bertrand entfuhr, als er diese Stimme hörte, ein Ausruf der Ueberraschung. Das Licht der Laterne war gleichzeitig auf die Dame gefallen, und er hatte ein bekanntes Gesicht erkannt.
 „O mein Gott,“ murmelte er. „Welche Ähnlichkeit!“
 „Sie kennen mich?“ fragte die Dame lächelnd.
 Sie war jung, blond und schön.
 „Ja . . . nein . . . ich weiß es nicht . . .“ stotterte Bertrand.
 Die Dame blickte Bertrand an, der bleich wie ein Todter da stand.
 Aber Bertrand war ein energischer Mann.
 „Madame,“ sagte er flüsternd, indem er sich zu ihrem Ohre neigte, während der Kutscher discret ruhig auf seinem Sitz blieb, „Madame ich habe hunderttausend Livres Renten. Genügt dies, um von Ihnen die Erlaubniß zu einer Unterredung zu erhalten?“
 „Aber, mein Herr . . .“ sagte die junge Dame in unsicherem Ton.
 Bertrand öffnete die Wagenthür.
 „Steigen Sie ein!“ rief er, fast gebieterisch, und sie gehorchte.
 Er setzte sich neben sie, schloß die Thüre und sagte:
 „Wir fahren zu Ihrer Wohnung! . . . Wo wohnen Sie?“
 „Rue de la Victoire, 46.“
 „Aber, mein Herr,“ fügte sie hinzu, als der Kutscher, dem Bertrand die Adresse angegeben, auf sein Pferd einhieb und der Wagen sich in Bewegung setzte, „erlauben Sie mir, Ihnen zu gestehen, daß Ihr auftreten mich überrascht . . .“
 „Das ist wohl möglich,“ antwortete Bertrand; gestatten Sie aber auch mir, Ihnen zu sagen, daß Sie einer Dame aus meiner Bekanntschaft so vollkommen ähnlich sind, daß dies Ihr Glück begründen kann. Wie alt sind Sie?“
 „Zwanzig Jahre.“
 „Wie heißen Sie?“
 „Bertha.“
 „Sie wohnen allein?“
 „Ja.“
 „Sehr gut.“
 Der Wagen hielt vor Nr. 46 in der Rue de la Victoire.
 Bertrand stieg zuerst aus, reichte der Dame den Arm, klingelte, und als das Thor geöffnet wurde, flüsterte er ihr zu:
 „Jetzt führen Sie mich!“
 Die Dame bewohnte eine geschmackvoll möblirte Wohnung im Entresol. Ein Kammermädchen öffnete die Thüre und schien ein wenig überrascht, als sie Bertrand erblickte.
 Sie traten in den Salon, Bertrand setzte sich auf das Sopha, legte seinen Hut ab und wandte sich dann an die junge Dame.
 „Nun, mein liebes Kind,“ sagte er, „wollen wir von ernstern Dingen sprechen, weshalb ich Sie bitte, die Thüre zu verschließen.“
 „O, das ist überflüssig,“ rief die junge Dame. „Es wird uns hier Niemand stören. Ich bin völlig fremd in Paris.“
 „Sie haben noch keine öffentlichen Bälle, keine Theater oder Concerte besucht?“
 „Ich war zwei Mal im Theater.“
 „Das ist vortrefflich!“ rief Bertrand entzückt, und da er ein Piano im Zimmer bemerkte, fügte er hinzu: „Sind Sie musikalisch?“

„Ich habe eine Zeitlang das Conservatorium besucht“, erwiderte sie, „und bin eine ziemlich gute Pianistin.“
 „Was ich von Ihnen wünsche“, begann Bertrand wieder, „ist mit wenigen Worten gesagt. Sie gleichen einer Dame, die ich liebe, die aber für mich unwiederbringlich verloren ist . . . Sie täglich eine oder zwei Stunden zu sehen, das ist das Glück, um dessen Gewährung ich Sie bitte.“
 Die Dame hatte, während er sprach, Mantel und Hut abgelegt.
 „O!“ rief er, „jetzt erscheint die Ähnlichkeit noch viel größer!“
 „Wirklich?“ fragte sie lachend.
 „Betrachten Sie mich als einen Sonderling, der ich auch bin“, sagte er, „und vergessen Sie nicht, daß jede meiner phantastischen Launen, die Sie erfüllen, Ihnen ein Geschenk einbringen wird, einen Schmuck, einen Cachemir . . . Haben Sie in ihrer Garderobe ein grünes Kleid?“
 „O ja! Ich besitze ein blaßgrünes, ausgeknittenes Kleid, das ich vor zwei Jahren auf dem Subscriptionsball in Brüssel trug.“
 „Würden Sie so freundlich sein, es anzuziehen!“
 „Wie? heute Abend?“
 „Ja. Und dafür sollen Sie dies behalten!“
 Er zog von seinem Finger einen Diamantring im Werthe von 1000 Thalern.
 „Sie haben eine unwiderstehliche Art, zum Gehorsam zu zwingen“ sagte sie lächelnd. „Betrachten Sie inzwischen dieses Album . . . eine Frau braucht mindestens eine halbe Stunde, um die Toilette zu wechseln.“
 „Um Eines muß ich Sie noch bitten“, sagte Bertrand. „Würden Sie auch so freundlich sein, Ihre Frisur zu ändern?“
 „Wie soll ich mich frisiren?“
 Bertrand beschrieb die von ihm gewünschte Frisur.
 „Das ist ja eine äußerst excentrische Frisur“, lachte Bertha.
 Sie klingelte und sagte zu dem Kammermädchen, das die Thüre öffnete und hereinblickte:
 „Gehen Sie in mein Ankleidezimmer, Mariette, ich will mich umkleiden.“
 Bertrand mußte etwas länger als eine halbe Stunde warten. Als aber dann Bertha erschien, stieß er einen Ruf der Ueberraschung und Bewunderung aus.
 „Sind Sie zufrieden?“ fragte sie.
 „Die Illusion ist vollständig!“ rief er. „Auch Olivier würde sich täuschen lassen.“
 „Wer ist dieser Olivier?“
 „O! Einer meiner Freunde“, versetzte er in gleichem Ton. „Nun setzen Sie sich neben mich und lassen Sie uns von etwas Ernstem sprechen.“
 „Welch ein Sonderling!“ dachte Bertha, während sie verstohlen auf den Diamantring an ihrem Finger blickte.
 Bertrand fuhr fort:
 „Ich will mit Ihnen einen Contract auf drei Monate schließen und werde morgen unter Ihrem Namen bei der Bank von Frankreich 60,000 Francs für jeden dieser Monate deponiren. Alle Ihre Auslagen bestreite ich außerdem . . .“
 „Aber, mein Herr“, rief sie überrascht, „wollen Sie mich verrückt machen?“
 „Geduld! Diese Wohnung gefällt mir nicht. Ich werde Ihnen eine andere miethen, wo, weiß ich noch nicht, und Sie sollen ein passendes Meublement erhalten.“
 „Aber, mein Herr . . .“
 „Jetzt hören Sie, was ich anderseits von Ihnen verlange. Ich verlange nicht, daß Sie mich lieben oder zu lieben scheinen; aber ich verlange, daß Sie sich unbedingt meinen Launen fügen . . .“
 „O, mein Gott“, sagte sie offenherzig, „Sie verstehen so gut, zu verlangen . . .“
 „Sie willigen also ein?“
 „Wie könnte ich es ablehnen?“
 Bertrand ergriff seinen Hut.
 „Ich werde morgen früh vor sechs Uhr wiederkommen“, sagte er. „Versprechen Sie mir, daß Sie bis dahin das Haus nicht verlassen wollen.“
 „Ich verspreche es Ihnen.“
 „Gute Nacht, mein Kind! auf Wiedersehen morgen . . .“
 „Auf Wiedersehen!“ rief sie lächelnd.
 Sie reichte ihm die Hand, nahm einen der Leichter vom Kamin und begleitete ihn bis zur Thüre. — — —
 „Ich glaube“, sagte Bertrand de Morlux, als er das Haus verließ, daß ich ein sicheres Werkzeug meiner Rache gefunden habe!“ (Fortsetzung folgt.)

Der „Rechts-Schutz“, freistündiges Organ zur Belehrung und Aufklärung auf dem Gebiete des Rechtswesens, sowie zur populären Beurtheilung richterlicher Entscheidungen etc., erscheint wöchentlich einmal und ist durch die Post, sowie durch alle Buchhandlungen und die Expedition, Berlin S.W., Benthstraße 18/21, zum Preise von M. 1.50 pro Quartal zu beziehen. Nr. 32 enthält u. A.: Rechts-Schutz. Grundgedanken des Reichs-civilprozeßgesetzes. Die Strafprozeß-Ordnung. Entscheidungen: Was ist Schreib- oder Rechnungsfehler? Ein Wechselstempelsteuer-Defraudations-Prozeß. Vermischtes: Zu den Begnadigungen zur Goldenen Hochzeit unseres Kaiserpaars. Unrichtige Kostenansetzung und eine zu den Kosten verurtheilte unrichtige Person. Rath- und Auskunftsertheilung. Feuilleton: Aus den Erinnerungen eines Juristen. Von Ferd. Arends.